

Wo die Herzöge für sich und ihr Land beteten

Burgführer klären über die in der Hauptburg versteckt gelegene Elisabethkapelle auf



Fast schon versteckt fügt sich die Kapelle der Heiligen Elisabeth in die Winkel der Hauptburg ein. – F.: Wetzl

Burghausen. Wenn die Menschen nicht auf die Burg kommen können, kommt die Burg eben zu den Menschen. Die Burghauser Gästeführer haben angesichts ihres ausgefallenen Saisonstarts für die *Anzeiger*-Leser Besonderheiten „ihrer“ Burg zusammengetragen, die vielleicht noch etwas unbekannt sind. Melanie Goldbrunner schreibt heute über die Elisabethkapelle:

„Fast versteckt liegt die Kapelle der Heiligen Elisabeth auf der Hauptburg. Zwischen Dürnitzstock und Palasgebäude, hinter dem mächtigen Schatzkammerturm. Warum wirkt die Innere Burgkapelle heute so versteckt? Nur ein Glockenturm und das dezenteste Portal weisen zunächst den Weg in ihre Richtung.

Zumeist im Jahr ist die Kapelle für Besucher ausschließlich durch das staatliche Burgmuseum zugänglich. Durch eine schmale Tür im Eingangsbereich betritt man die Empore der Kapelle. Genau in diesem Bereich, oberhalb des Kirchenschiffs, hielt zur Zeit der Reichen Herzöge von Bayern-Landschut der Burgkaplan die ‚Ewige Messe‘ für die adelige Familie. Das Gefolge der Herrscherfamilie hatte dort keinen Zutritt, es betete ebenerdig im Kirchenschiff.

Herzog Heinrich XVI. (1386-1450) ließ für seine Familie die bereits bestehende Kapelle aus- und umbauen. Schriftliche Quellen aus dem Jahr 1342 belegen eine Stiftung des wittelsbachischen Kaisers Ludwig der Bayer an genau dieser Stelle. Die Quelle verrät uns heute, dass die geistliche Patronin, die Heilige Elisabeth (von Thüringen) sich das Patrozinium jedoch mit den beiden Heiligen Georg und Rupert teilte. So nennt die Urkunde Ludwigs des Bayern vom 9. Juli 1342 ‚die capelle auf unserem berge zu Burckhausen, die in sand Elspeten ehren zuvorderst, sant Georgen und sandt Rueprechten gebauen, gestift und geweiht ist‘.

Eine Dreiteilung des heiligen Schutzes über die Kirche erstaunt nicht: Eine Widmung an die Heilige Elisabeth von Thüringen, der verstorbenen Tante von Heinrichs Frau Margarethe, kann mit der familiären Verflechtung erklärt werden. Die Heilige wurde aufgrund ihrer Fürsorge für die Armen des Landes weit über die

Grenzen Thüringens hinaus bekannt. Ihre zügige Heiligsprechung 1235 nach ihrem Tod steht unter anderem in Verbindung mit dem selbst erlebten Leid, das sie nach dem Tod ihres Mannes erleben musste.

Die Widmung an den Heiligen Georg, der immerhin seit spätestens dem 5. Jahrhundert im christlichen Abendland als tapferer und heroischer Drachenbekämpfer bekannt ist, war ein sehr beliebter Heiliger in der Andacht der adeligen Familien europaweit. Ein Zeugnis der Verehrung des Heiligen innerhalb der Wittelsbacher in der Ausbauzeit der Kapelle ist zum Beispiel das um 1245 im Auftrag Ottos von Wittelsbach verfasste Ritterepos. Das Volk kannte den Heiligen Georg vor allem als einen der 14 Nothelfer, eine Vielzahl von Bauernregeln aus dieser Zeit gilt bis heute.

Als dritter Beschützer der Kapelle wird der Heilige Rupprecht genannt. Hier kann man eine direkte Verbindung mit der Stadt

unterhalb der Burg erkennen. Der Heilige gilt bis heute als Patron und Schutzhelfer des Salzhandels. Eine der Haupteinnahmequellen wurde somit ebenfalls mit himmlischer Unterstützung beschützt: Die in Burghausen erhobene Salzmaut.

Jedoch arbeitete der jeweilige Burgkaplan nicht nur für Gottes Lohn. Er bezog regelmäßige Einkünfte aus ihm zugesprochenen Bauernhöfen aus dem herzoglichen Besitz. Die Arbeiten waren nicht nur die täglichen Messgottesdienste für die herzogliche Familie und den Hof. Der Burgkaplan wurde auch für weitere täglich zu erfolgende Andachten mit gesonderten Zuwendungen bedacht.

Herzog Heinrich der Reiche ließ den Familienaltar auf der Empore neu gestalten. Erhalten ist von diesem heute nur die Mensa, die Altarplatte samt Unterbau.

Eine zusätzlich geistliche Bedeutung kam der Elisabeth-Kapel-

le durch Engelmarus zu. Der Bischof von Chiemsee weihte am 17. April 1422 einen Altar im hinteren Bereich der Kapelle. Allen Gläubigen, die an bestimmten Feiertagen diesen Altar besuchten und an ihm beteten, wurde hiermit ein 40-tägiger Ablass gewährt.

Das Innere der Kapelle birgt für den Besucher noch einen weiteren versteckten Schatz: Am gemauerten Emporenaufgang im südlichen Teil findet sich eine Holztafel, deren Text um 1450 vom ehemaligen Oberhofmeister Herzogin Margarethes verfasst wurde. Johann von Trennbach beschreibt seine Gebete, dass er wohl nicht mehr auf die Burg zurückkehren müsste. Seine Beweggründe sind hier nicht herauszulesen, vielleicht wünschte er sich einen ruhigeren Arbeits- und Lebensort für sich selbst. Sie wurden wohl erhört, seinen Lebensabend verbrachte er als Laienbruder in einem Kartheuserkloster in Österreich.

Von außen lässt sich gut erkennen, dass das Gebäude seinen Ursprung in der Spätromanik hat. Bei einem Spaziergang durch den äußeren Zwinger auf die Ostseite, sieht man viele Schmuckelemente in der Gestaltung der Außenmauer: stark profilierte Lisenen, Rundbogenfriese und einen sauberen gearbeiteten und gut erhaltenen Zahnschnitt. Für Südostbayern zählt die St.-Elisabeth-Kapelle somit architektonisch zu den ältesten Kirchen mit diesem originalen Dekor.

Doch nicht nur die Herzöge Heinrich und Georg der Reiche ließen Elemente der Kapelle umgestalten. Auch Ludwig der Reiche, Heinrichs Sohn, ließ eine Neuerung einbauen: den Glockenturm. Die Glocke im Turm trägt eine Inschrift, die Bezug nimmt auf den Sieg Ludwigs über das Heer der kaiserlichen Verbündeten in der Schlacht bei Gingen. Diese schmale Inschrift ist der einzige, auf der Burghauser Burg erhaltene materielle Beweis der expansionistischen Bestrebungen Ludwigs und seiner Folgen.

Heute sieht der Besucher des Kapelleninneren vor allem weiße Wände, einige freigelegte Fresken im Chorbereich hinter dem Altar und Reste einer Bemalung aus dem 16. Jahrhundert. Die Wandmalereien konnten erst 1915 freigelegt werden. Der Hauptaltar im Chor ist ein Flügelaltar aus der Spätgotik (1524). Er wurde 1865 aus der Filialkirche in Surheim bei Laufen in die Elisabeth-Kapelle verlegt. Ein um 1778 verfasstes Protokoll des Burghauser Baumeisters Anton Glonner verrät, dass der ursprüngliche Altar aus Georgs Herrschaft, wohl zu Glonnens Zeit bereits nicht mehr vorhanden war.

Beim Verlassen der Kapelle begleitet den Besucher folgender Gedanke: Die Empore war aufs Engste mit den Wünschen, Gebeten und intimen Gedanken der Herzöge und Herzoginnen verbunden. Herzogin Hedwig, ihre Schwiegermutter und auch Margarethe, die Gattin Heinrichs des Reichen – sie alle gedachten hier ihrer Familien und des Landes. Sie beteten für die Gesundheit ihrer Kinder und für das politische Geschick und ihrer Männer. Auf dass das Herzogtum Bayern-Landschut von Kriegen verschont bliebe und die wirtschaftliche Lage weiterhin prosperierte. Gedanken, die uns ‚Normalmenschen‘ gerade heute ebenfalls begleiten. „ – red